

Konfliktarchäologie verbindet! Das »Arbeits- erziehungslager« Lahde in Petershagen

Kreis Minden-Lübbecke, Regierungsbezirk Detmold

Joris Coolen,
Hermann Kleinebenne,
Henner Sandhäger

Die Archäologie an Schauplätzen und Relikten der beiden Weltkriege setzt einen besonders intensiven Dialog mit anderen Disziplinen und Interessengruppen voraus, in dem es nicht nur unterschiedliche Quellen wie Zeitzeugenaussagen, Fotos und archäologische (Be-)Funde zu verknüpfen, sondern auch die vielschichtige emotionale und gesellschaftliche Bedeutung der Objekte und Orte zu verhandeln gilt. Manchmal treten dabei sehr pragmatische Interessenkonflikte auf – etwa, wenn von einem grundsätzlich erhaltenswerten Denkmal eine Gefahr durch Kampfmittel oder andere Altlasten ausgeht. Der Begriff »Konfliktarchäologie« bekommt so eine doppelte Bedeutung. Dass dieses Spannungsfeld nicht nur eine Herausforderung, sondern auch Potenzial für eine fruchtbare Zusammenarbeit bietet, zeigt das folgende Beispiel des sogenannten Arbeitserziehungslagers (AEL) Lahde.

Das AEL war im Frühjahr 1943 vom niedersächsischen Liebenau nach Petershagen-Lahde verlegt worden, um durch Zwangsarbeit der politischen und anderen Gefangenen den Bau des späteren Steinkohlekraftwerkes Heyden sowie der Staustufe Petershagen voranzutreiben.

Das AEL war mit 600 bis 800 fast ausschließlich männlichen Häftlingen belegt. Die übergroße Mehrheit waren sowjetische und polnische Staatsbürger; daneben waren viele Niederländer, Franzosen und Deutsche unter den Inhaftierten. Durch die harte Arbeit, schlechte Versorgung und Hygiene sowie zahlreiche Exekutionen ließen im Schnitt zwei bis drei Häftlinge pro Tag ihr Leben. Kurz vor dem Eintreffen der Alliierten im April 1945 wurde das AEL geräumt. Viele Lagerinsassen wurden noch vor Ort umgebracht, etwa 80 bis 100 weitere nach einem Todesmarsch in Hannover erschossen.

Nach dem Einmarsch der britischen Truppen wurde das Lager Teil des Displaced Persons Assembly Centre (DPAC) Lahde, in dem (über mehrere Standorte verteilt) vorübergehend bis zu 20.000 befreite Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter und Häftlinge untergebracht wurden. Nach der Auflösung des DPAC im

September 1949 wurde das Lager abgerissen und wieder in Ackerland umgewandelt. Bei der Errichtung eines Gewerbegebiets ab den 1980er-Jahren wurde der Lagerbereich ausgespart; 2003 wurde dieser als Bodendenkmal eingetragen.

Historische Quellen, darunter zeitgenössische Luftaufnahmen sowie eine Skizze aus den Prozessakten gegen die Lagerleitung, lassen eine Rekonstruktion der Anordnung und Funktion der Gebäude und Lagereinrichtungen zu (Abb. 1). Das etwa 2,5 ha große Lager war durch eine breite Straße in zwei Hälften unterteilt. Nordöstlich davon befanden sich die Baracken für die Häftlinge sowie eine Baracke für das Wachpersonal; südöstlich der Straße lagen Dienst- und Verwaltungsgebäude, darunter die vermutlich teilunterkellerte Wirtschaftsbaracke mit Küche und Speiseräumen sowie die Wohnung des Lagerführers, außerdem eine begehbare Vorratsmiete und ein Feuerlöschteich. Das Zentrum des Lagers bildete ein quadratischer Appellplatz. Nördlich davon befand sich das Kesselhaus, das neben Bade- und Waschräumen auch Arrestzellen enthielt. In einem abgetrennten Teil im Osten stand die Sanitätsbaracke. Das gesamte Lager war von einem hohen Stacheldrahtzaun umgeben.

Im Rahmen einer umfassenden Aufarbeitung der Geschichte des AEL und späteren DP-Camp führte einer der Verfasser (H. Kleinebenne) von 2014 bis 2020 regelmäßig Begehungen mit einer Metallsonde im ehemaligen Lagerbereich durch. Dabei wurden zahlreiche Funde aus dem Oberboden geborgen. Durch die kombinierte Auswertung des Fundmaterials und der historischen Quellen können manche Funde einem bestimmten Gebäude oder Gebäudeteil zugeordnet und Details der Infrastruktur rekonstruiert werden. Eine eindeutige Zuordnung zur ersten Nutzungsphase des AEL oder dem späteren »Lettenlager« (DPAC Camp 3) ist allerdings nur in wenigen Fällen möglich.

Mit einem Gesamtvolumen von etwa 120 Liter stellen Baustoffe den übergroßen Teil des Fundmaterials dar. Zu dieser Kategorie ge-

hören Ziegelsteine, Betonbrocken, Schamotte, Steinzeugrohre, Dachpfannen, Tür- und Fensterbeschläge, Reste der Sanitäreinrichtungen und Stromversorgung sowie Fensterglas. Die meisten Gebäude wurden in Leichtbauweise auf einem gemauerten Fundament errichtet. Lediglich Kesselhaus und Kohlenschuppen waren Massivbauten. Das Ziegelmauerwerk wurde durch Asphaltmörtel aufgewertet. Die unregelmäßige Verteilung von Dachpfannenscherben deutet auf eine Packlage von Ziegelschutt unter einigen Gebäudefundamenten hin. Auch die Rekonstruktion der Strom- und Trinkwasserversorgung sowie Abwasserentsorgung anhand historischer Quellen lässt sich durch entsprechende Bodenfunde ergänzen.

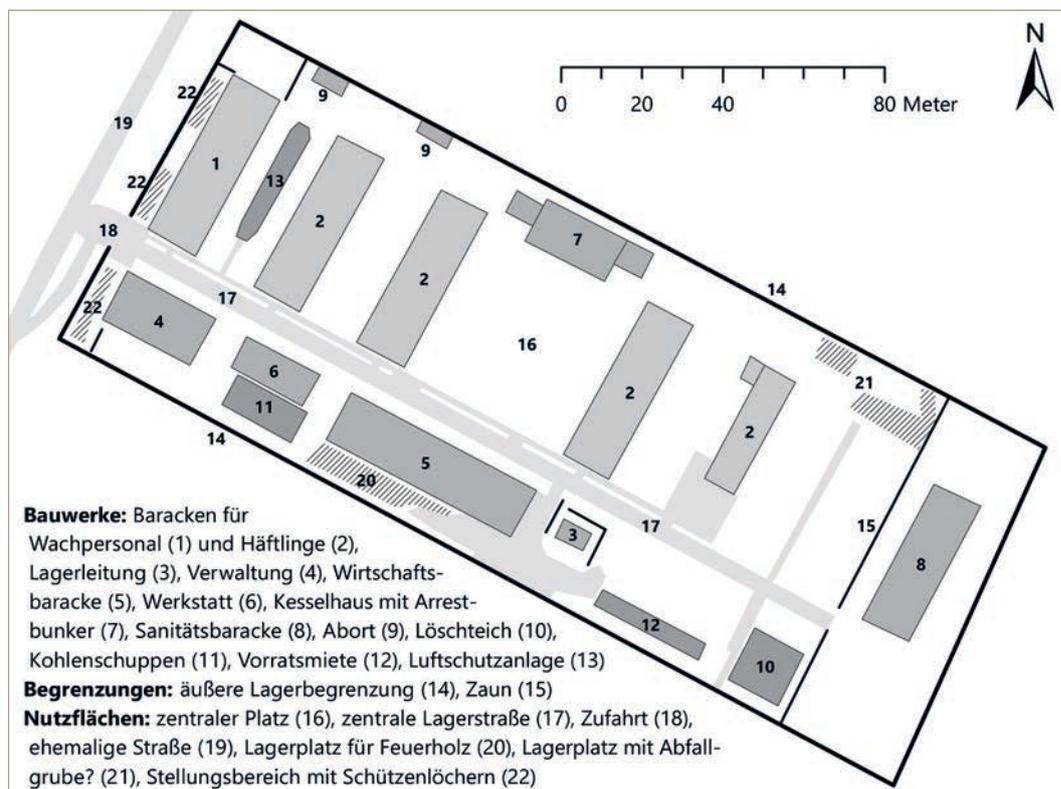
Zu den wenigen persönlichen Objekten und Ausrüstungsgegenständen der Lagerinsassen bzw. des Lagerpersonals gehören ein Ehering aus Doublé-Gold des Pforzheimer Schmuckherstellers Kollmar & Jourdan, Knöpfe und Uniformteile sowie einige Münzen. Bemerkenswert ist, dass sich unter den Knöpfen sechs Uniformknöpfe der deutschen Kriegsmarine finden. Ob dies mit dem Einsatz der 2. Marine-Infanterie-Division im Kampf um die Weser im April 1945 zusammenhängt oder ob womöglich eine Feldgrau-Uniform der Kriegsmarine im DP-Lager Wiederverwendung fand, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen.

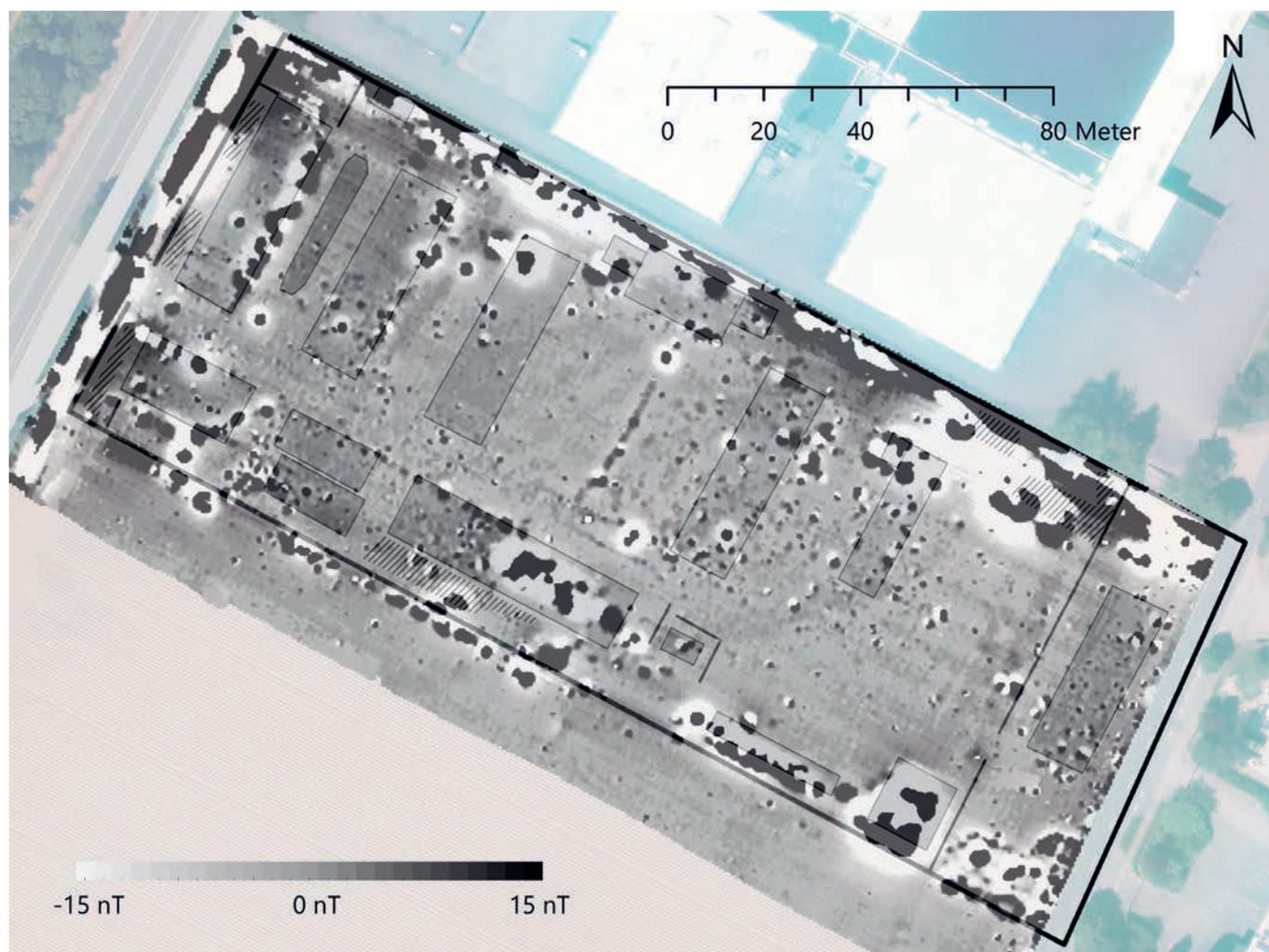
Die Funde weisen eine deutliche Konzentration in der westlichen Hälfte des Lagers, im unmittelbaren Umfeld von Kesselhaus, Wach-, Verwaltungs-, Handwerker- und Küchenbaracke und Kohlenschuppen und am Westrand des Appellplatzes auf. Die Funddichte im Bereich der mutmaßlich nach dem Krieg zugeschütteten Vertiefungen (Luftschutzgraben, Keller im Ostteil der Küchenbaracke, Vorratsmiete, Abfallgruben) war dagegen gering.

Ein bekanntes Problem der Archäologie an Kriegsschauplätzen ist die Konfrontation mit Kampfmitteln. Auch in Lahde wurden etliche Munitionsteile geborgen. Dabei handelt es sich mit Ausnahme eines Granatsplitters ausschließlich um Munition für Handfeuerwaffen, die sich ebenfalls im westlichen Lagerbereich, insbesondere in der Nähe des Lagereingangs, konzentrierte. Die Munitionsfunde gaben den Anlass für eine magnetische Oberflächensondierung, die im Auftrag des Kampfmittelbeseitigungsdienstes (KBD) Westfalen-Lippe von der Firma Schollenberger Kampfmittelbergung GmbH durchgeführt wurde. Die angewandte Methode ist auch aus der archäologischen Prospektion bekannt.

Die Messdaten zeigen eine Vielzahl geomagnetischer Anomalien in unterschiedlicher Stärke, Größe, Ausprägung und Anordnung (Abb. 2). Insgesamt spiegelt das geomagnetische Abbild des Untergrundes die Struktur des

Abb. 1 Anordnung und Funktion der Gebäude und Einrichtungen des AEL Lahde (Grafik: KBD-WL/H. Sandhäger).





ehemaligen AEL Lahde wider, sodass als Hauptursache der Anomalien Bebauungs- und Abbruchrückstände des Lagers zu vermuten sind. Die auffälligen Signale entlang der nördlichen und westlichen Lagerbegrenzung hängen dagegen mit moderner Infrastruktur zusammen. Konzentrationen von eisenhaltigem Material im Untergrund sind insbesondere in den Bereichen des ehemaligen Löschteiches, der Vorratsmiete, des Kellers der Küchenbaracke sowie des nordöstlichen Lagerplatzes mit dort zu vermutenden Abfallgruben festzustellen.

Eine eindeutige Klassifizierung in nicht kampfmittelrelevante Anomalien und solche, die durch Kampfmittel(teile) verursacht sind, ist nicht möglich. Dennoch wurden etliche Anomalien insbesondere im Bereich der bisherigen Munitionsfunde bzw. an zur Munitionsbeseitigung prädestinierten Stellen wie Abfallgruben, Feuerlöschteich und Lagerrandbereiche als Verdachtsmomente für eine Kampfmittelbelastung eingestuft. Vor diesem Hintergrund wurde entschieden, die Begehungen mit der Metallsonde im Bereich des AEL Lahde einzustellen.

Summary

Research carried out and finds gathered by a volunteer researcher as well as magnetic surveying as part of bomb disposal efforts have provided a detailed insight into the infrastructure associated with a prison camp and later displaced persons camp at Petershagen-Lahde, which was in operation from 1943 to 1949. The Lahde labour education camp is a good example of successful cooperation between various groups with an interest in preserving an archaeological monument from the Second World War.

Samenvatting

Amateuronderzoek en een magnetisch onderzoek in het kader van de opsporing van ontplofbare oorlogsresten hebben gedetailleerde kennis opgeleverd van een van 1943 tot 1949 gebruikt gevangenen- respectievelijk vluchtelingenkamp bij Petershagen-Lahde. Het AEL-Lahde is een goed voorbeeld van de samenwerking tussen belanggroepen bij onderzoek naar een archeologisch monument uit de Tweede Wereldoorlog.

Abb. 2 Verteilung der an der Oberfläche registrierten geomagnetischen Anomalien im Bereich des ehemaligen AEL Lahde (Grafik: KBD-WL/H. Sandhäger).

Literatur

Julia Beese-Kubba, Arbeitserziehungslager und Arbeitskräftepolitik im nationalsozialistischen Deutschland. Das Beispiel Lahde mit dem Zweiglager Steinbergen (Diss. Universität Osnabrück 2010). – **Friedrich Brinkmann**, Das »Arbeitserziehungslager« Lahde 1943–1945. Mitteilungen

des Mindener Geschichtsvereins 56, 1984, 49–68. – **Hermann Kleinebenne**, Im Ausländerlager Lahde – wo wird unsere neue Heimat sein? Aus dem Tagebuch einer lettischen DP-Familie: der Amtsbereich Lahde unter dem Einfluss der örtlichen Kraftwerkprojekte und als DP-Lager der Militärregierung ab 1945 (Petershagen 2016).

Baoquan
Song

Luftbild-
archäologie

Luftbildarchäologie in Westfalen – methodische Erfahrungen im Jahr 2020

Mehrere Regierungsbezirke



Abb. 1 Siedlungsspuren in Petershagen-Frille, Blick von Nordosten. Bei den deutlich sichtbaren Pfostenlöchern und verfüllten Grubenhäusern handelt es sich mutmaßlich um eine mittelalterliche Wüstung (Foto: Ruhr-Universität Bochum/B. Song).

Im Winter 2019 und 2020 gab es kaum nennenswerte Niederschläge und der bereits in den beiden Dürrejahren 2018 und 2019 ausgetrocknete Boden konnte sich in den meisten Regionen Westfalens kaum von der Trockenheit erholen. Erst ab Juni gab es in einigen Regionen vereinzelte Niederschläge, überwiegend herrschte bis zum Herbst dennoch weitgehende Trockenheit. Diese Witterungsbedingungen beeinträchtigten die Landwirtschaft enorm und damit auch die Ergebnisse der Luftbildarchäologie. Im Folgenden sollen die Erfahrungen der Flugprospektion an drei ausgewählten Beispielen dargestellt werden.

Begünstigt durch die Trockenheit im Frühjahr tauchten ab Mitte Mai bei Petershagen-Frille, Kreis Minden-Lübbecke, stark ausgeprägte Bewuchsmerkmale auf ei-

ner Anhöhe der Bachtterrasse der Aue auf (**Abb. 1**). Die Siedlungsspuren dieser neu entdeckten Fundstelle erstrecken sich über eine Fläche von etwa 240 m Breite und 300 m Länge. Neben Hausgrundrissen mit gut erkennbaren Pfostenreihen zeichneten sich etwa zwei Dutzend rechteckige Gruben in den Wintergerste- und -weizenfeldern als positive Bewuchsmerkmale ab. Hierbei handelt es sich – nach deren Größe und Form zu urteilen – wahrscheinlich um verfüllte Grubenhäuser. Wegen der geologischen Bedingungen ist anzunehmen, dass während dieses Prospektionsflugs nur ein Teil der Siedlung erfasst werden konnte. Nur anhand der Luftbildbefunde ist es jedoch schwierig zu beurteilen, ob die Siedlung mehrphasig ist und wie lange sie existierte. Ausgehend von den sichtbaren Siedlungsstrukturen kann aber vermutet werden, dass es sich hierbei um die Spuren einer mittelalterlichen Wüstung handelt.

Um die Flugstunden effektiv zu nutzen, werden auch bereits bekannte Fundstellen in der Flugroutenplanung berücksichtigt und dadurch regelmäßig beobachtet. Dies dient einerseits dazu, nach bisher unbekanntem Spuren Ausschau zu halten und andererseits eine eventuelle Gefährdung des betroffenen Bodendenkmals rechtzeitig zu erkennen. So auch im Fall der Fundstelle des Römerlagers in Anreppen bei Delbrück, Kreis Paderborn, an der Lippe. Im Mai kamen überraschend in zwei Teilbereichen des Lagers neue, deutlich sichtbare Befunde in Form von Bewuchsmerkmalen ans Tageslicht. Das Luftbild zeigt den Südwestteil des Lagers mit den Lagerinnenbauten und der Umwehrung (**Abb. 2**). Fünf Doppelpfostenreihen zeichnen sich westlich der ausgegrabenen und rekonstruierten Lagerstraße